

Als es noch viele Reben im Amt gab

Serie Ortsnamen: Bezeichnungen mit Bezug zum Weinbau

Sieht man sich das Knonauer Amt auf der Wildkarte von 1843 bis 1851 an, staunt man, wie viel Weinbau betrieben wurde. Die Rebe gehörte zu den am häufigsten angebauten Kulturpflanzen. Vom Rebbau zeugen in allen Ämtler Dörfern zahlreiche Flur- und Strassennamen.

VON MIRJAM KILCHMANN
UND REGULA ZELLWEGER

Vor allem an den Hanglagen wurde im Knonauer Amt Wein angebaut. Davon zeugen heute Namen wie Rebberg, Rebhoger, Rebrain, Rebrüti oder Wiberg. Den Flurnamen «Rebberg» gibt es in Mettmensstetten und Stallikon, je zweimal in Aeugst und Hausen, sogar dreimal in Knonau. Unter dem Titel «Ämtler Tropfen» nahm sich das Neujahrsblatt der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Affoltern im Jahr 2003 des Rebbaus im Knonauer Amt an. Minuziös sind hier alle Strassen- und Flurnamen mit Bezug zum Weinbau aufgelistet. Auch Informationen zu Traubensorten oder Strassen- und Flurbezeichnungen, die auf den Weinbau hinweisen, sind aufgeführt. Auszüge aus einer 1741 erschienenen Chronik geben Einblick in die positiven und negativen Ereignisse rund um den Rebbau. Es würde den Rahmen sprengen, hier alle Strassen- und Flurnamen aufzulisten.

Räbe oder Rebe?

Aber nicht alle Namen mit «Reb-» stammen von Trauben, in flachen Lagen könnten auch Rüben namensgebend sein, beispielsweise bei den Namen Rebacher oder

Rebgarten. Das schweizerdeutsche Wort «Rääbe» für die weisse Rübe oder Herbst-rübe, das im Zürichdeutschen eigentlich «Rèèbe» lautet, kennen wir vor allem vom Brauch der Räbeliechtliumzüge. Ähnlich klingt das schweizerdeutsche Wort für die Weintraube, «Räb» oder «Räbe». In Zusammensetzungen wie «Räbberg» wird der Vokal «ä» meistens kurz, im einfachen Wort «Rääbe» lang ausgesprochen. Die beiden Mundartwörter haben sich in der Lautung einander angenähert. Zur Vermischung von Räbe und Rebe trägt auch bei, dass schweizerdeutsch «ä» prinzipiell mit «e» verschriftet wird, wie wir an den Reb-Namen sehen. Ob bei Reb-Namen die Rübe oder die Weintraube namensgebend gewesen ist, lässt sich also besser durch historische Hinweise klären und weniger durch ihre Mundart- oder Schreibform.

Schwindende Rebbaugelände

Geblieden vom ausgedehnten Rebbau sind bis heute die Flurnamen. Weitergehend verschwunden sind die Rebberge. Der Weinbau ist seit römischer Zeit in der Schweiz bezeugt. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit galt der Rebbau wie der Gartenbau im Rahmen der Agrarverfassung als Sonderkultur, die umzäunt und von kollektiven Nutzungsrechten ausgeschlossen war. Die Umwälzungen in der Landwirtschaft während der Agrarrevolution von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts steigerten vorerst die Erträge auch im Weinbau. Mit der Industrialisierung gegen Ende des 19. Jahrhunderts wanderten die Weinbauern in die Fabriken ab. Hier war der Verdienst höher und sicherer. Der Ertrag unterlag grossen Schwankungen: 1875 gewann man beispielsweise pro Hektare 108 Hek-



Am Küferweg in Obfelden hatte ein Küfer seine Werkstatt. Der Name Küferweg ist durch die hier gegründete «Weinhandlung am Küferweg» weitherum bekannt. (Bilder Regula Zellweger)



Den Weinberg unterhalb der Kirche von Maschwanden findet man nicht auf der historischen Karte. Rania und Richard Steiner pflanzen Reben an und produzieren Ämtler Wein.

toliter Wein, 1909 aber lediglich 7,8 Hektoliter pro Hektare. Über die Qualität des Weines in vergangenen Zeiten lässt sich wahrscheinlich nicht viel Lobenswertes sagen. So hatte man beispielsweise 1529 einen extrem sauren Wein, «er frass die Bunten, die Kypfernen Rohr und Hanen durch und wuchsen Würmlein darin. Man schüttete viel aus und machte Pflaster damit an.»

Steigende Mobilität – weniger Weinberge im Mittelland

Mit der Eröffnung des Gotthardtunnels 1882 nahm der Weinimport aus dem Süden einen Aufschwung. Der stetige Ausbau des Eisenbahn- und Strassennetzes ebnete dem Wein aus Frankreich und dem Welschland den Weg in den Kanton Zürich. Damit wurde der wahrscheinlich recht saure Wein aus dem Knonauer Amt von edleren Tropfen aus der Romandie und dem Tessin – und auch aus Frankreich und Italien – weitgehend verdrängt. Während man beispielsweise 1930 noch 61 Weinbauern im Bezirk zählte, waren es vier Jahre später nur noch 46. Das Rebland ver-

ringerte sich von 3,78 Hektaren auf 2,80. Die Schweizer entdeckten zudem immer mehr den Genuss von billigerem Bier. Schliesslich vernichteten im Jahr 1886 die Reblaus und der Falsche Mehltau ganze Rebberge. Sie wichen schliesslich – wie vielerorts im 1. Weltkrieg – dem Anbau von Getreide, Kartoffeln, Obst und Gemüse. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geriet der Rebbau im Säuliamt schliesslich fast ganz in Vergessenheit.

Auf der Wildkarte findet man in Ottenbach einige Rebbaugelände. Heute zeugen die Strassennamen Rebenstrasse, Rebweg, Rebenrain und Rebgarten vom ehemaligen Rebbaugelände. Der Ausser Rebberg heisst heute «Rebhoger», der ehemalige Ober Rebberg «Oberberg».

Auch Obfelden verfügte über Weinanbaugelände. Vor über hundert Jahren waren der Südhang des Buechbärlihogers und die Südhänge zwischen Unterlunnern und der heutigen Tambriggrube mit Reben bewachsen. Heute findet man dort den Flurnamen «Gmeindreben». Ein weiterer Hinweis auf Rebbau ist der Strassenname Küferweg nördlich des ehemaligen Wein-

anbaugeländes in Obfelden. Hier hatte einst ein Küfer, ein auch Böttcher oder Büttner genannter Berufsmann, seine Werkstatt. Heute ist der Name Küferweg weitherum bekannt durch die am Küferweg von Heiner Stolz gegründete «Weinhandlung am Küferweg».

Erfreulicherweise werden heute von Hobbywinzern wieder vermehrt Reben angepflanzt. So bauen beispielsweise Richard und Rania Steiner seit Kurzem erfolgreich Wein unterhalb der Kirche in Maschwanden an.

ORTSNAMEN

Im «Anzeiger» erscheinen in lockeren Abständen Artikel zu Ämtler Orts- und Flurnamen. Die Autorinnen sind Mirjam Kilchmann, Sprachwissenschaftlerin, und Regula Zellweger, Journalistin.

Leserinnen und Leser sind eingeladen, Orts- und Flurnamen vorzuschlagen, gerne per E-Mail an: redaktion@affolteranzeiger.ch. (red.)



Weinberge gab es in Ottenbach und Obfelden vor rund 150 Jahren viel mehr als heute. Davon zeugen heute noch Flurnamen. (Historische Karte J. Wild WMS Kt. ZH)